

Pfarreiengemeinschaft Kempten-West

St. Hedwig – St. Franziskus – St. Michael – Heiligkreuz

Westwind

Glaube,
Liebe
– hoffnungslos?

Was Hoffnung macht

Was Liebe ausmacht

Wie religiöse Überzeugung gelebt wird

Ausgabe
fünf

Impressum

„Westwind“ ist das Magazin
der Pfarreiengemeinschaft Kempten-West
mit den Pfarreien St. Hedwig,
St. Franziskus, St. Michael und Heiligkreuz

Herausgeber:
Pfarreiengemeinschaft Kempten-West
V.i.S.d.P.: Pfarrer Andreas Beutmüller, Leiter
der Pfarreiengemeinschaft Kempten-West

Redaktionelle Mitarbeit:
Redaktion: Andreas Beutmüller,
Claudia Benz, Monika Beltinger,
Christoph Burandt, Herbert Kesel,
Franz-Josef Krumsiek, Birgit Schlachter
Fotos: Pfarramt St. Hedwig, Kirchen-
verwaltungen der PG Kempten-West,
Herbert Kesel, Pfarrbriefservice
Titelbild: Elisabeth Markwiok,
Pfarrbriefservice

Auflage: 3000 Stück

Druck:
GemeindebriefDruckerei
Eichenring 15a
29393 Groß Oesingen



GBD

www.blauer-engel.de/uz195

Dieses Produkt Delfin
ist mit dem Blauen Engel
ausgezeichnet.
www.GemeindebriefDruckerei.de

Inhaltsverzeichnis

Editorial	Seite 3
Interview Begegnung	Seite 4
Misereor-Hungertuch	Seite 5
Glauben leben	Seite 6 bis 13
Liebe leben	Seite 14/15
Hoffnung geben	Seite 16 bis 22
Kinderseite	Seite 23
Namen und Gesichter	Seite 24/25
Termine und Angebote	Seite 26/27
So erreichen Sie uns	Seite 28

Viel
Spaß

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser
dieser Westwind-Ausgabe

„Glaube, Liebe – hoffnungslos?“

In Zeiten wie diesen, in denen kaum noch etwas
sicher erscheint und bewährte Maßstäbe von
gestern heute oft nicht mehr gelten oder nur
noch eingeschränkt Bestand haben, geraten
auch gläubige Menschen ins Wanken – oder zu-
mindest in Unsicherheit.

Erst kürzlich sprach ich mit einer gläubigen Frau,
die nicht verstehen kann, warum so viele, die
früher regelmäßig die Heilige Messe besuchten,
heute fernbleiben. Sie meinte, die Menschen sei-
en einfach „faul“ geworden. Tatsächlich erleben
wir, dass viele, die früher selbstverständlich am
Gemeindegottesdienst teilnahmen, heute ihren
religiösen Bedarf durch gelegentliche Fernseh-
gottesdienste gedeckt sehen – selbst wenn sie
körperlich durchaus noch in der Lage wären,
eine Kirche aufzusuchen.

Kirche spielt keine Rolle mehr

Der katholische Theologe Jan Löffel, der 2024
das Buch „Wenn nichts fehlt, wo Gott fehlt“
veröffentlichte, dürfte für diese Beobachtung
eine Erklärung haben. Er vermeidet jedoch den
Begriff „faul“ und spricht stattdessen von einer
apathischen Haltung gegenüber der Existenz
Gottes. Es ist kein Atheismus, sondern „Apathe-
ismus“. Er beschreibt, dass viele Menschen – ins-
besondere in ihren 30ern – mit Karriere, Familie
und den Anforderungen des Alltags so sehr
beschäftigt sind, dass Religion und Kirche, selbst
nach einer positiven christlichen Erziehung oder
guten Erfahrungen in der kirchlichen Jugend-
arbeit, schlicht keine Rolle mehr spielen.

Besondere Verantwortung

Diese Erklärung tröstet mich ein Stück weit.
Als Pfarrer empfinde ich eine besondere
Verantwortung für die Weitergabe des
Glaubens in unseren Gemeinden.
Es schmerzt mich, wenn Menschen sich aus
den unterschiedlichsten Gründen von der



kirchlichen Gemeinschaft entfernen. Es liegt
nicht allein an einem Versagen der Kirche in der
Glaubensvermittlung, sondern auch an der Flut
an – insbesondere digitalen – Angeboten und
Netzwerken, die viele heute stärker binden als
das analoge kirchliche Leben.

Doch ich bin nicht hoffnungslos. Im tiefen
Gehalt unseres christlichen Glaubens finde ich –
wie viele andere – eine Antwort auf die Heraus-
forderungen des Lebens: in der praktizierten
Spiritualität des Gebetes, der Meditation, des
Gottesdienstes und in der gegenseitigen
Stärkung innerhalb der Gemeinde.
Umso mehr freue ich mich, dass in dieser Aus-
gabe unseres Westwindes Menschen zu Wort
kommen, die in ihrem Leben, ihrer Arbeit und in
unseren Gemeinden ihren Glauben und ihre
Liebe einbringen – und so ihr „Zeugnis geben,
von der Hoffnung, die sie erfüllt“. Ganz im
Sinne des Jahresthemas unserer Pfarreienge-
meinschaft.

Ich grüße Sie und
freue mich auf jede Begegnung mit Ihnen

Ihr Pfarrer Andreas Beutmüller

Auf der Suche nach Antworten

Eine Begegnung der etwas anderen Art

Auf der Suche nach einer Antwort ist Herbert Kesel dem Zeitgeist begegnet und hat ihm folgende Fragen gestellt:

Welche Chance siehst du für den Glauben und die Liebe in der Zukunft?

Pah, Glaauube! Liieebe! Das passt doch gar nicht mehr in unsere Zeit.

Das klingt sehr hart.

Wie kommst du zu dieser Einstellung?

Heute nehmen Fremdenhass und Rassismus immer mehr zu. Gepaart mit Missgunst, Neid,

Raffgier und Machthunger bleibt für Glaube und Liebe kein Platz. Schau doch, wie viele Despoten, Diktatoren gibt es in unserer Welt. Alle fordern zwar den Glauben und die Liebe an sich von ihren „Untertanen“ ein, geben diese aber nicht zurück. Denn das würde bedeuten, dass sie auf wesentliche Elemente ihrer Macht verzichten würden und dadurch nicht mehr diktatorisch regieren könnten.

Gestehe ein, wenigstens in den verschiedensten Religionsgemeinschaften unserer Welt hat Glaube und Liebe noch einen hohen Stellenwert, stellt ein elementares Fundament der Glaubenslehre dar.

Nein, dieses Denken macht auch nicht vor den Religionsgemeinschaften dieser Welt halt. Die am Patriarchat ausgerichteten Dogmen weisen Männern und Frauen unterschiedliche Rollen zu und lassen nicht alle in gleicher Weise am religiösen Leben teilhaben. Glaube und Liebe werden sehr oft hinter den eigenen Dogmen zurückgesetzt.

Aber wenigstens in unserer unmittelbaren Gesellschaft, in der wir tagtäglich leben, sind Glaube und Liebe noch präsent.

In den Familien klappt es meistens noch. Aber bereits im unmittelbaren beruflichen Umfeld und in anderen zwischenmenschlichen Beziehungen zeigt sich doch schon, dass Glaube und Liebe hoffnungslos sind, also keine Zukunft haben. Jeder will in allen Situationen der Erste oder der Beste sein. In unserer „Ellenbogengesellschaft“ ist sich doch jeder selbst der Nächste. Gegenseitige Rücksichtnahme zählt heute leider kaum noch.

Das sind ja furchtbare Aussichten. Aber du als mächtiger Zeitgeist könntest hier doch regulierend eingreifen und dem Glauben und der Liebe wieder mehr Raum geben.

Nein, das könnt nur ihr Menschen. Ihr müsst nur den Willen und etwas Mut dazu haben. Ich bin nur ein Spiegel, in dem ihr euch und eure Gedanken und Taten wiederfindet.



Zeichnung: Jasmin Lerch

Das Misereor-Hungertuch 2025

Gemeinsam träumen – Liebe sei Tat

Klima, Kriege, Populismus und Spaltung der Gesellschaft: Die zahlreichen Krisen und Veränderungen verstärken und überlagern sich gegenseitig. In ihrer Wucht und Gleichzeitigkeit überfordern sie viele Menschen. Was bleibt, wenn die großen Entwürfe zerbröseln? Welcher Grund trägt uns?

Menschenkinder

Diese Fragen zielen in die farbenstarke Szenerie des Hungertuches. Die Fotos stammen aus Misereor-Partnerprojekten und von der Künstlerin, die mit dem Hungertuch Kinder ins Zentrum stellt und die Kleinen groß aussehen lässt. Unter einem geteilten Himmel, blau und auf der anderen Seite bedrohlich verdunkelt, lebt eine bunte Gruppe von Kindern auf einer Insel, begleitet von einigen Tieren. Alle helfen einander. Offen bleibt: Welches Ereignis hat die Kinder isoliert? Werden Insel und Zelt dem herannahenden Sturm standhalten können?

Unterwegs sein

Das weiß-leuchtende Zelt steht mittig auf einer Grenzscheide. Wie ein Schutz umrandet Gold diese Behausung und erinnert an die biblischen Erzählungen von Gott, der in einem besonderen Zelt seinem Volk durch die Wüste voranzog, unbehaust, unterwegs mit den Menschen. Ein Zelt als mobiles Zuhause auf Zeit, notdürftige Unterkunft für Geflüchtete bietet auch Zuflucht, Hoffnung und „Gott-mit-uns“.

Zukunft ist Wir

Keine Idylle, vielmehr eine kahle Sandbank: Junge Menschen entwickeln hier auf der Grenze zwischen Paradies und Katastrophe

etwas Neues. Angesichts der bunten Vielfalt ist die Frage nicht: Woher kommst du? Sondern: Wohin gehen wir gemeinsam?

Gemeinsam träumen

Niemand kann auf sich allein gestellt das Leben meistern: Es ist nicht möglich, sich für große Dinge zu engagieren ohne innere Beweggründe, die unserem Handeln Sinn verleihen. Wenn die äußeren Wüsten wachsen, weil die inneren Wüsten so groß geworden sind, rufen Krisen zu einer tiefgreifenden inneren Umkehr auf. Auf welchem Grund stehen wir?

Liebe sei Tat

Der Anklage des Bildes steht eine Hoffnungsspur entgegen: Das Zelt ragt in den Himmel wie eine „Antenne der Liebe“, die jeden Notschrei aufnimmt und motiviert, das Beste für die Anderen zu wollen. Konstanze Trommer will mit ihrem Bild zeigen, wie man auf eine gute Zukunft hoffen kann. Für sie geht es um Kinder. Darum sieht man auf dem Bild viele verschiedene Kinder.



Das Misereor-Hungertuch 2025 „Gemeinsam träumen – Liebe sei Tat“ von Konstanze Trommer ©, Misereor

Werteerziehung ist so wichtig

In der Kindertagesstätte St. Franziskus wird Religion gelebt

Werteerziehung – das bedeutet für Anke Büsing Nächstenliebe, Wertschätzung für andere, Fürsorge und auch friedvolle Konfliktlösung zu vermitteln. Werte, die eine religiöse Erziehung in der Kindertagesstätte St. Franziskus beinhalten. Dabei geht es der Leiterin der Kita nicht um „Schubladendenken“. Denn „Es muss kein Kind perfekt sein, weil jeder Mensch einzigartig ist.“ Doch Werteerziehung im Sinne von religiöser Erziehung halten sie und ihr 17-köpfiges Erziehersteam schon deshalb für wichtig, weil das schon bei einem Danke und Bitte beginnt. 105 Kinder im Alter von 1 bis 7 Jahren werden in der Kita St. Franziskus in fünf Gruppen betreut. Viele Nationalitäten und alle Religionen finden sich hier wieder. „Und für alle ist es okay, dass wir religiöse Erziehung vermitteln. Vorbehalte gibt es keine“, sagt Anke Büsing, die seit 2019 die Kita leitet und seit 20 Jahren als Erzieherin tätig ist.



Anke Büsing

ben von meinem Mann“), in Kirchenjubiläen, wie dem Franziskusfest (zum 50. Jubiläum ist ein Singspiel geplant), aber natürlich auch in kirchlichen Festen wie Ostern und Weihnachten wieder. Jesus spielt hier eine große Rolle, der Gottvater, der über allem thront, eher weniger. Denn Jesus begleitet die Kinder auch im Alltag – zum Beispiel im Barmherzigen Samariter oder in der Arche Noah. In der Kita wird deshalb viel mit Bildern gearbeitet, „das können sich die Kinder besser vorstellen.“ Vieles bleibt aber der Phantasie der Kinder überlassen.

Aus Sicht von Anke Büsing hat sich während ihrer Berufstätigkeit vieles verändert. Die Ansprüche der Eltern seien gewachsen, Erziehung werde oft abgegeben, es fehle oftmals an Regeln, das Wort „nein“ sei vielen Kindern unbekannt.

Regeln und das Wort nein fehlen

So findet sich Religion in der Kita beim Singen religiöser Lieder („am liebsten selbst geschrie-



Der gemeinsame Morgenkreis in der Kindertagesstätte St. Franziskus. Foto: Kita Franziskus

Hoffnung nicht aufgeben

Doch Kinder seien ein Geschenk, eine Chance. Für die Kita-Leiterin, die selbst fünf Kinder hat, heißt das, sie in liebevoller Umgebung groß werden zu lassen. Im Kindergarten könne man nur die ersten Schritte mitgehen, „mit Werten, die wir in einem Säckchen mitgeben, als Saat, die dann in den Familien wächst“. Das ist für Anke Büsing religiöse Erziehung. Sie selbst hat Glaube durch ihren Mann in Gottesdiensten kennengelernt und die Gemeinschaft in der Franziskus-Kirche erfahren. Für sie ist das ein „Wohlfühlort“ geworden.

Und der Glaube gibt ihr die Kraft, sich nie alleine zu fühlen: „Du hast immer jemanden an Deiner Seite“. Mit Blick auf die schwindenden Gläubigen in der katholischen Kirche ist sie optimistisch: „Mit viel Liebe darf man die Hoffnung nicht aufgeben.“

Claudia Benz

Lange Geschichte

Kirchenbauverein St. Michael

Auf eine 72jährige Geschichte kann der „Förderverein St. Michael für Pfarrei und Kindertagesstätten“ zurückblicken. Ins Leben gerufen wurde der Verein am 9. März 1952 vom damaligen Pfarrer Anton Kuhn mit dem Ziel, die 1950 errichtete Notkirche St. Michael, eine ehemalige Flugzeughalle aus Durach, durch einen Neubau zu ersetzen und so der wachsenden Bevölkerung im Kemptener Norden gerecht zu werden. Mehr als 1000 Mitglieder umfasste der „Kirchenbauverein St. Michael“, wie er damals noch hieß, in seiner Gründerzeit, eindrucksvoller Beweis für die enorme Unterstützung der Gläubigen. Zunächst wurde der Kindergarten für insgesamt drei Gruppen gebaut. Für die Kosten musste die Pfarrei damals selber aufkommen! Im Herbst 1954 zog die erste Gruppe mit ihrer Tante „Sefi“ in das neue Domizil ein. Dem Kindergarten folgten Pfarrhaus und Jugendräume. Dank der weitblickenden Initiative von Pfarrer Kuhn entstanden wertvolle Angebote, die von den Familien im aufstrebenden Kemptener Norden dankbar angenommen wurden.

Beträchtliche Zuschüsse

Nach dem Bau der neuen Pfarrkirche, die 1966 eingeweiht wurde, und der Errichtung des Pfarr- und Kolpingheims in den Jahren 1971/72, änderte sich auch die Zielsetzung des Vereins. Nun galt es, die Gebäude instand zu halten und zu pflegen. Folgerichtig wurde der Verein 1977 in „Verein zur Erhaltung von Kirche und Pfarrzentrum“ umbenannt. Für Gebäudeunterhalt, Reparatur- und Sanierungsarbeiten, die St. Michael selber zu tragen hatte, konnten seither beträchtliche Zuschüsse gewährt werden. Der „Förderverein St. Michael für Pfarrei und Kindertagesstätten“ wie er heute heißt, hat seine Ziele noch weiter gesteckt. Neben der Unterstützung kirchlicher Projekte werden insbesondere auch die Kindertagesstätten, St. Michael und St. Martin, die sich beide in der Trägerschaft von St. Michael befinden, finanziell unterstützt und gefördert.

Vorsitzender Hans Fasser sieht es als wichtiges Ziel, in den Kitas möglichst optimale Betreuungsangebote und Rahmenbedingungen für erfolgreiche Erziehungsarbeit zu schaffen. Der Förderverein St. Michael soll auch künftig dazu beitragen, dass St. Michael eine aktive und attraktive Pfarrei für Jung und Alt bleibt. Neue Mitglieder wie auch jede noch so kleine Spende sind herzlich willkommen!

Hans Fasser

Lasst uns Brücken bauen

Lasst uns Brücken bauen,
dann können wir hinüber schauen
Und dem Andern unbekannt
reichen unsre Freundeshand.
Lasst uns Brücken bauen,
dann können wir hinunter schauen
in die Schlucht, die uns getrennt,
das Dunkel, das ein jeder kennt.
Lasst uns Brücken bauen
auf gegenseitiges Vertrauen.
Doch kommt von drüben nicht das Glück,
bau' wir die Brücke schnell zurück.
Brücken nie von Dauer sind,
sie brechen leicht bei starkem Wind
und was erhofft, stürzt dann hinab
in des Finsternisses Grab.
Doch wenn ein jeder Hand in Hand
gibt von seinem eignen Land
und füllt den Graben Stück für Stück,
wird dauerhaft der Menschheit Glück.
Wenn Lieb und Glaube sich verbinden
trennende Gräben nun verschwinden
und Frieden kehret bei uns ein,
wird unser Glück wohl endlos sein.

Herbert Kesel



Zeichnung:
Jasmin Lerch.

Auf neuen Füßen

Geändertes Erstkommunion-Konzept

„Wie können wir weitermachen?“ Diese entscheidende Frage stand im Raum, als sich 2023 zum ersten Mal die pastoralen Mitarbeiterinnen aus den Pfarreiengemeinschaften Kempten-Ost und Kempten-West (Elisabeth Sailer, Franziska Meßmang, Monika Schiller und Eva Ruch) mit der Dekanatsreferentin Marlene Weißenbach trafen, um über die Zukunft der Erstkommunionvorbereitung zu sprechen.

So wie es bisher war, das hatten wir erkannt, war die Vorbereitung auf die Erstkommunion nicht mehr zukunftsfähig: In den letzten Jahren war deutlich geworden, dass alles weniger wurde - wir hatten weniger Erstkommunionkinder, weniger Eltern, die sich zutrauten, sich in der Erstkommunionvorbereitung zu engagieren und weniger Ressourcen beim hauptamtlichen Personal. Gleichzeitig versuchten wir mit insgesamt drei (!) verschiedenen Konzepten nebeneinander in unserer Pfarreiengemeinschaft Kempten-West

eine bestmögliche Vorbereitung aller Kinder zu garantieren. Das werden wir in Zukunft nicht aufrechterhalten können.

Eltern übernehmen Verantwortung

Zunächst suchten wir nach einer inspirierenden Antwort in einer Fortbildung und hofften darauf, zu erfahren, welche innovativen Ideen andere Pfarreien im Bistum Augsburg entwickelt hatten. Über die Fortbildung hinaus ließen wir uns in Online-Sitzungen von anderen pastoralen Profis „coachen“ und entwickelten ein Konzept. Unser neues Konzept trägt den veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen eher Rechnung: Eltern sind in der Erstkommunionvorbereitung vor allem flexibler im Hinblick auf die Terminplanung, aber auch flexibler bei der Wahl der Erstkommunionpfarrei. Außerdem ist es möglich, Geschwisterkinder im Grundschulalter im gleichen Jahr zur Erstkommunion zu begleiten. Gleichzeitig übernehmen die Eltern verstärkt die Mitverantwortung für die Vorbereitung und besuchen mit dem Kind zusammen verschiedene Veranstaltungen in der Vorbereitungszeit. Wer sich als Eltern engagieren will, kann das immer noch. Man muss sich aber nicht mehr über Monate binden. Auch die Pfarrgemeinderäte und andere Gruppierungen in den einzelnen Pfarreien können sich gerne mit Veranstaltungen für die Kommunionkinder einbringen.

Durch alle diese Neuerungen werden die hauptamtlichen Kräfte entlastet. Wir unterstützen uns gegenseitig in der Vorbereitung und können von der Arbeit der jeweils anderen profitieren. Die Erstkommunionvorbereitung ist nun auf neue Füße gestellt: Ein gemeinsames Erstkommunionwochenende und ein Newsletter bilden die Grundlagen. Darüber hinaus sind Aspekte erhalten geblieben, z.B. die Feier der Versöhnung oder das Krippenspiel ebenso wie Elemente, die der einzelnen Pfarrei ihr Gesicht geben. Seit 2024 ist das neue Konzept eingeführt und wir werden uns dieses Jahr die Zeit geben, auszuprobieren. Nach diesem Jahr werden wir kritisch anschauen, wo unser neues Konzept noch Verbesserungsbedarf hat.

Eva Ruch



Haltung und Nächstenliebe

Religiöse Erziehung in der Kita St. Hildegard wichtig



Tanja Maier (links) und Anna Zengerle teilen sich die Leitung der Kita St. Hildegard in Heiligkreuz.
Foto: Claudia Benz

„Es sind die kleinen Sachen im Alltag, die Glaube groß machen.“ Wenn Tanja Maier und Anna Zengerle diesen Satz sagen, meinen sie damit ein „schönes Miteinander“, Nächstenliebe, Toleranz, aber auch Konflikte lösen – und schöne Erinnerungen an eine religiöse Erziehung. Doch religiöse Erziehung im Kindergarten? Wird sie überhaupt heute noch gewünscht? Und wie wird sie vermittelt?

Beide Eltern oft berufstätig

Die Kita St. Hildegard in Heiligkreuz gehört zu jenen Betreuungseinrichtungen, in denen religiöse Erziehung nicht nur leere Worte sind. 51 Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren werden dort von einem siebenköpfigen pädagogischen Personal in zwei Gruppen betreut. Tanja Maier und Anna Zengerle teilen sich die Leitung der Kita, die sich auch in einem durchwegs ländlichen Raum den gesellschaftlichen Veränderungen angepasst hat. Das bedeutet: Beide Eltern sind oft berufstätig, die Ansprüche an die Kita sind bei der Betreuung gestiegen, Kinder sind auffälliger geworden, denn kindliche Selbstbestimmung werde von den Eltern stark gefördert.

Gibt es da dann noch Raum für religiöse Erziehung? „Ja“, sind sich die beiden Leiterinnen einig. Heutzutage seien Eltern hauptsächlich erstmal dankbar, einen Platz für ihre Kinder in einer Betreuung bekommen zu haben. Skepsis beim Blick auf die Konfession gebe es kaum. Religion fließt in der Kita in den Alltag ein: Mit einem Gebet vor dem Essen, mit dem Feiern der kirchlichen Feste wie Ostern, Weihnachten etc., mit dem Besuch des Erntedankaltars oder mit einem Abschiedsgottesdienst für die Vorschulkinder. „Aber wir arbeiten nicht mit der Angst“ sagen Tanja Maier und Anna Zengerle beim Blick auf die Kirche. „Wir wollen Haltung und Nächstenliebe vermitteln.“ Aber in spielerischer Form. Glaube spürt man nach Meinung der Erzieherinnen im friedvollen Umgang, im schönen Miteinander („das wir auch vorleben müssen“). Auch Geborgenheit ist ein Gefühl, das Glauben vermittelt. Ein Bild von Übervater Gott, der auf einer großen Wolke sitzt und unten alles kontrolliert, ist nicht die Art des Glauben-Vermittelns in der Kita Heiligkreuz. Die Gestalt Gottes lassen die Erzieherinnen offen: „Das ist der Phantasie der Kinder überlassen“. Anna Zengerle und Tanja Maier halten religiöse Erziehung auch deshalb für wichtig, da sie selbst so aufgewachsen sind. Anna Zengerle hat in der Kirche Gemeinschaft kennengelernt und findet es schön, Werte wie Nächstenliebe mit auf den Weg geben zu können. Für Tanja Maier sind es auch die guten Erinnerungen, die man gerne weitergibt – wie beispielsweise den Zauber der Vorweihnacht, der die Kinder und auch die Erzieherinnen immer wieder einfängt.

Claudia Benz



„Gerne mehr Neues entwickelt“

Pastorale Mitarbeiterin Monika Schiller zu ihrer Berufstätigkeit

Ihr Name ist eng mit der PG Kempten-West verbunden. Viele Gläubige kennen und schätzen sie: Monika Schiller, seit 2018 pastorale Mitarbeiterin in der PG, zu Beginn ihres Berufslebens Religionslehrerin in Dietmannsried und Wiggensbach und viele Jahre selbständige Blockflötenlehrerin und Lehrkraft für musikalische Früherziehung an der Basilikamusikschule St. Lorenz. Ihre Tätigkeit bei der PG Kempten-West endet in diesem Jahr. Dann geht die 65-Jährige in Ruhestand. Als pastorale Mitarbeiterin hat Monika Schiller konkret Glauben gelebt und versucht diesen zu vermitteln. Zu ihren Aufgaben gehörten unter anderem die Sakramentenpastoral-Netzwerkarbeit bei der Firmvorbereitung, Familiengottesdienste, Kindermette, ökumenische Schulgottesdienste und Kinderbibeltage/Legotage sowie Kreuzweg für Familien. Zudem war sie Pastorale Verbindungsfrau zum Kindergarten (zuerst St. Hedwig, seit 2 Jahren St. Martin), war beim jährliche Ministrantenwochenende dabei sowie bei der Waldweihnacht, der Sternsingeraktion, leistete Gremienarbeit im Pfarrgemeinderat St. Hedwig und Pastoralrat. Wichtig war Monika Schiller stets der AK Willkommenskultur, in dem zum Beispiel die Idee für „walk&talk“ entstand. Ökumenische Abende in der Fasten- und Passionszeit für Erwachsene standen ebenso auf ihrem Programm wie mit dem Umweltteam das Umweltmanagement „Grüner Gockel“. Liturgisch war sie mit Martina Hämmerle verantwortlich für die Leitung von Wort-Gottes-Feiern in St. Hedwig und begleitete alle Ehrenamtlichen, die Wort-Gottes-Feiern in der PG leiten sowie das Team „Mittendrin“. Sie selbst stand als Lektorin und Kommunionhelferin am Altar.

Warum eine Berufstätigkeit in der katholischen Kirche?

Schon als Jugendliche ging sie in die KJG und ist

mit 14 Jahren im ökumenischen Umfeld der Pfarrerin Inge Nimz groß geworden. Ihre spirituellen Antennen waren sehr stark, woran auch ihre sehr religiöse Mutter beteiligt war. Die Idee von einer geschwisterlichen Kirche blühte damals unter den Jugendlichen, der Aufbruch des zweiten Vatikanums war deutlich spürbar. Als eine der ersten Gemeindereferentinnen in die Gemeinde Mariä Himmelfahrt kam, stand bei der jungen Monika ihr Berufswunsch fest. Inspiriert und animiert haben sie immer Menschen, die authentisch auf ihrem Glaubensweg waren. In der evangelischen Pfarrerin Inge Nimz sah Monika Schiller die Vorreiterin einer Frau in der patriarchalen Kirche und zugleich eine spirituelle Meisterin, die sie mit Taizé vertraut gemacht hat. Für Inge Nimz gingen religiöses Leben und Hingabe für Menschen in Not Hand in Hand. Monika Schiller: „Das hat mich ein ganzes Leben lang geprägt und ich bin immer wieder Menschen begegnet, die mir Mut machten und mich inspirierten.“ Wichtig waren ihr auch die jährlichen Exerzitien und die Exerzitien im Alltag in der Fastenzeit. Zugleich war es immer auch die Musik, die ihr Leben in der Kirche stark genährt hat.

Welche Projekte lagen ihr am Herzen?

Im Grunde waren es alle Projekte, die sich an Kinder und junge Familien richten. „Die Kirche hat gerade in dieser Altersgruppe sehr viele Menschen verloren und es ist mir eine Freude, mit den wenigen Verbliebenen nach Formen zu suchen, die zeitgemäß sind, oder Verständnis für traditionelle Formen zu wecken“. Doch ihr „Baby“ ist die Waldkinderkirche. Beim Umweltmanagement „Grüner Gockel“ ist es für sie unabdingbar, dass sich Christen für die Erhaltung der Schöpfung stark machen.

Und was konnte nicht verwirklicht werden?

Das Hauptamtliche Team macht immer wieder Angebote, die nur von einer Handvoll Menschen

angenommen werden. Für Monika Schiller gilt es dann zu überlegen, ob man einfach den Nerv nicht getroffen hat oder welche Gründe bei den Menschen dahinterstehen. „Das ist z.B. bei „walk&talk“ der Fall, da tappen wir im Dunkeln“. Gerne hätte sie sich auch im beruflichen Umfeld mehr für das Thema „Frau in der Kirche“ eingesetzt. Das war aus Zeitgründen nicht möglich. „Unsere Kirche steht in einem unglaublichen Veränderungsprozess, ein „weiter so“ wird es nicht mehr lange geben. Gerne hätte ich mich noch aktiver auf diese Prozesse eingelassen“. Als hauptamtliche Mitarbeiterin empfindet sie diesen Spagat sehr stark: „Altes, Bewährtes bewahren und Neues entwickeln. Tatsächlich hätte ich gerne mehr Neues entwickelt.“

Was sind die Wünsche für die Kirche?

„Dass unsere Kirche, und da schließe ich natür-

lich alle Gläubigen mit ein, in der Lebens- und Glaubenswirklichkeit der heutigen Menschen ankommt. Dass es ihr gelingt, Glaubensinhalte und Leben der modernen Menschen zu verbinden und z.B. neueste psychologische Erkenntnisse zu beherzigen. Dass sie pastoral ansetzt und nicht dogmatisch. Dass die Kirche immer offen ist für den Geist Jesu und immer auf dem ökumenischen Weg“.

In ihrem neuen Lebensabschnitt will sie ein Jahr lang aus allen gemeindlichen Aufgaben aussteigen. Danach darf man sie gerne um Mitarbeit anfragen. Sie will ihre Kinder besuchen, mehr Zeit in Haus und Garten verbringen, Freundschaften pflegen, vielleicht noch ein Streichinstrument lernen oder im Chor singen. Ganz sicher wird sie Radfahren und Wandern. Langweilig wird es Monika Schiller nicht werden.

Claudia Benz

Kolpingjugend Heiligkreuz

Für ein modernes und offenes Denken

Es gibt sie noch: die vielen jungen Menschen, die sich in der Kirche engagieren und ihren Glauben leben. Zum Beispiel in der Kolpingfamilie Heiligkreuz.

Über 80 Mitglieder

Die Kolpingfamilie Heiligkreuz wurde vor mehr als 40 Jahren gegründet. Sie ist Teil des Kolpingwerkes Deutschland und fest in der Gemeinde verwurzelt. Aktuell sind dort über 80 Mitglieder verzeichnet. Neben der Unterstützung der Pfarrei veranstaltet sie Feste und Veranstaltungen sowie das traditionelle Maibaumaufstellen im Kemptener Ortsteil Heiligkreuz.

Tamara Hundbiß ist ein Mitglied der Kolpingfamilie. Wir sprachen mit ihr:

Warum engagiert Ihr Euch bei Kolping?

Tamara Hundbiß: Damit die Tradition vom Maibaumaufstellen in Heiligkreuz weiterhin erhalten bleibt, damit alle Generationen zusammenkommen.

Ist für Euch „Glauben leben“ wichtig? Und wenn ja, warum?

Tamara Hundbiß: Ja, da er uns seit der Taufe im Leben begleitet.

Wie kann die Kirche junge Menschen gewinnen?

Tamara Hundbiß: Durch modernes und offenes Denken. Flexibilität ist für die Jugend wichtig.

Geld für andere Kinder sammeln

Warum junge Menschen bei den Sternsängern dabei sind

Glaube leben – das heißt auch für viele Kinder und Jugendliche, sich für Werte zu engagieren. Der Schutz der Umwelt und Schöpfung gehört dazu.

„Gemeinsam für unsere Erde – in Amazonien und weltweit“ lautete deshalb das Motto der Sternsingeraktion 2024. Damit wollten die Kinder und Jugendlichen überall in Deutschland darauf aufmerksam machen, wie wichtig Schutz von Umwelt und Kulturen weltweit ist. Die Bewahrung der Schöpfung und der respektvolle Umgang mit Mensch und Natur stehen dabei im Fokus.

Spaß in der Gruppe

In der PG Kempten-West waren in St. Hedwig 14 Sternsinger unterwegs, in St. Michael 15, in Franziskus 46 und in Heiligkreuz gab es die

größte Gruppe mit 69. Dort hat Simone Sommer die Kinder und Jugendlichen betreut. Was sie besonders freute: Nirgendwo wurden die Sternsinger an den Türen abgewiesen. Anderswo ist das nicht immer so. Doch Simone Sommers Töchter Lena und Anna fanden mit ihren Gruppen offene Türen.

Warum machen junge Menschen bei den Sternsängern mit?

Lena und Anna Sommer wollen Geld für andere Kinder sammeln. Geld für arme Kinder. Zudem macht es ihnen Spaß. Schließlich gibt es auch sehr viele Süßigkeiten. Die Sternsingeraktion gefällt den beiden, da sie jedes Jahr für ein anderes Land sammeln und dabei in der Gruppe unterwegs sind. Beide Mädels sind das dritte Mal dabei und machen weiter mit.



Die Sternsingergruppe unterwegs in Heiligkreuz (von links): Anja Auffinger, Paula Zeller, Anna Sommer, Lukas Haggemüller, Magnus Zeller.
Foto: Sommer

Für ein positives Miteinander

In der KjG soziale Kontakte knüpfen

Ist das Pfarrleitungsteam der KjG für die ganze PG Kempten-West zuständig?

Pfarrleitungsteam: Nein, die KjG gibt es in Kempten nur in der St. Franziskus Kirche, jedoch sind Kinder und Jugendliche von allen Gemeinden und Religionen herzlich willkommen!

Warum engagiert Ihr Euch in der KjG?

Pfarrleitungsteam: Wir engagieren uns, um Kindern und Jugendlichen einen sicheren Raum zu bieten, in dem sie sich entfalten und soziale Kontakte knüpfen können. Auch haben wir als Gruppenleiter in der KjG eine zweite Familie gefunden



Das Pfarrleitungsteam der KjG (von links): Levi Strobel, Niclas Amann, Sandra Lotterer und Katharina Heel.
Foto: KjG

und möchten Jugendlichen die Möglichkeit geben, Freundschaften fürs Leben zu knüpfen.

Welche Aktivitäten sind geplant?

Pfarrleitungsteam: Wir veranstalten wöchentliche Gruppenstunden am: Dienstag von 17.30 bis 18.30 Uhr (8 bis 11-Jährige) und Freitag von 17.00 bis 18.30 Uhr (12 bis 14-Jährige). Einmal jährlich veranstalten wir unsere Mitglieder-Vollversammlung mit einer Filmnacht. Auch fand ein Kinderhütten-Wochenende mit dem Thema Harry Potter statt. Dieses Jahr veranstaltet die KjG in der Nacht auf den Ostersonntag ein Osterfeuer. Das Highlight des Jahres ist unser Zeltlager, das von 3. bis 8. August 2025 stattfindet. Am 31. Mai veranstalten wir ein Sommerfest für alle aktiven und ehemaligen KjG Mitglieder. Es wird einen Gottesdienst geben, anschließend Beisammensein. Abends soll eine Party für Ü18-Jährige stattfinden.

Was macht aus Eurer Sicht Hoffnung?

Pfarrleitungsteam: Uns macht Hoffnung, dass wir Freunde und Familie haben, die uns unterstützen. Auch hoffen wir, dass wir dazu beisteuern können, wie sich die Jugend weiterentwickelt und dass wir für ein positives Miteinander sorgen können.

Wertvolle Impulse

Viele Stationen auf ökumenischer Reise

„Ins vereinte Deutschland – 35 Jahre Mauerfall“: Unter diesem Thema stand eine ökumenische Reise der PG Kempten-West. Erste Station war Point Alpha bei Fulda. Die große Reisegruppe von 39 Personen wurde dort mitgenommen auf den Weg der Hoffnung, einem Kreuzweg entlang der innerdeutschen Grenze. In Eisenach stand unter anderem eine Führung auf den Spuren Johann-Sebastian Bachs, Martin Luthers und Elisabeth v. Thüringen auf dem Programm. Eine weitere Führung durch das Bachhaus nahm uns mit in die musikalische Welt von Bach. Besichtigungen der

Wartburg, des Automobilmuseums oder eine Wanderung durch die Drachenschlucht waren weitere Angebote. Über die Bachstadt Arnstadt ging es nach Naumburg und von dort nach Leipzig. 35 Jahre Mauerfall war dort das Thema. Auf dem Weg der friedlichen Revolution wurden wir zu markanten Punkten der Friedensbewegung geleitet. Ein Highlight der Reise waren das Konzert im Gewandhaus sowie die Thomaskirche. Nach Leipzig ging es weiter nach Mödlareuth, das Dorf, in dem es auch eine deutsch-deutsche Grenze gab. Letzte Station war Bamberg.
Christine Glatthaar

„Immer in Frieden einschlafen“

Annemarie und Dieter Zacherle erzählen liebevoll

Wenn sie sich gegenüber sitzen, blitzt bei ihm oft der Schalk aus den Augen. Dann lächelt sie und schaut ihn liebevoll an. Denn auch das ist es, was Annemarie Zacherle an ihrem Mann Dieter so liebt: seinen Humor. Doch es ist viel mehr, was die beiden Eheleute, die seit 61 Jahren verheiratet sind, verbindet. Es ist Liebe. Liebe, die für die beiden bedeutet: Füreinander da sein, Höhen und Tiefen meistern, Verständnis haben, auch wenn man anderer Meinung ist, die Schwächen des anderen akzeptieren und „immer im Frieden und ohne Streit einschlafen“. Das alles und eine Basis von „unbedingtem Vertrauen“ sind für Annemarie Zacherle (85) und ihren Mann Dieter (84) Eigenschaften, die Liebe ausmachen.

Es sind die viel zitierten „Schmetterlinge im Bauch“, der Wunsch nach ständigem Zusammen sein, das mit Liebe verbunden wird. Doch fliegen die Schmetterlinge nicht irgendwann im Alltag davon? Was hält Paare zusammen?

Die Schmetterlinge, lächelt Annemarie Zacherle, gibt es noch. Anders eben, und sie drücken sich in anderer Form von Zärtlichkeiten aus. Dann, wenn Dieter ihr einfach spontan einen Kuss gibt, wenn sie ihm sanft seinen rechten Arm streichelt. Seinen linken Arm hat Dieter Zacherle mit 17 Jahren bei einem Mopedunfall verloren. Kurz danach hat er seine Annemarie bei der Arbeit bei Dachser kennengelernt. Dort arbeitet sie als Speditionskauffrau, ihr künftiger Mann hat ebenfalls Speditionskaufmann gelernt.

Ihr erstes Date führte die beiden ins Theater in Kempten. 1963 wurde aus ihnen ein Ehepaar. Nach der Geburt ihrer zwei Kinder, die ihnen mittlerweile vier Enkel und drei Urenkel bescheren, war Annemarie Zacherle 15 Jahre lang Hausfrau und Mutter. Danach arbeitete sie wieder bei Dachser, anschließend vier Jahre lang in der Verwaltung des katholischen Friedhofs. Dort war sie durch ihre einfühlsame Art sehr beliebt. Erst nach ihrem Schlaganfall beendete sie ihre berufliche Tätigkeit.

Der Schlaganfall war denn auch eines der weniger schönen Ereignisse im Leben der Zacherles. Und der Tod zweier alter guter Freunde. Was sie auch durch solche Zeiten trägt, ist ihr Glaube. Bei-



Dieter und Annemarie Zacherle. Foto: privat

de sind schon immer sehr eng mit der Kirche verbunden: Annemarie Zacherle war bis zur Hochzeit Pfarrjugendleiterin in St. Anton, seit 1968 war das Paar in der Pfarrei St. Michael engagiert. Abwechslungsweise waren beide Pfarrgemeinderäte, Dieter war in der Kirchenverwaltung tätig. Jahrelang haben sie die legendären Kinder- und Pfarrfaschingsbälle mit organisiert. Den Rücken frei hielt Annemarie Zacherle ihrem Mann auch während seiner kommunalpolitischen Tätigkeit. 48 Jahre lang im Stadtrat, viele Jahre lang dritter Bürgermeister und Festwochenbeauftragter – dafür bekam Dieter Zacherle nicht nur viele Ehrungen. Doch der Speditionskaufmann und Prokurist bei Dachser hätte all dies nicht stemmen können, wäre seine Frau nicht seine große Stütze zu Hause gewesen. Dennoch blieb Zeit für gemeinsame Unternehmungen wie Radeln oder Bergtouren. „Dieter ist alles für mich“, macht Annemarie ihrem Mann ein Kompliment und ist „für jeden Tag dankbar, den wir miteinander haben.“ Für Dieter ist seine Annemarie „ein Glückstreffer“. Vor allem deshalb, weil die junge Annemarie ihn mit seiner Behinderung genommen und ihr beider Leben so mitgestaltet hat, dass es ihm nicht zur Last wird. „Aber man soll sich selbst nicht so wichtig nehmen und auf die Menschen um einen herum schauen“. Auch das macht für Annemarie und Dieter Zacherle Liebe aus.

Claudia Benz

Lieben auch über den Tod hinaus

Wenn ein Schicksalsschlag das Leben plötzlich ändert

Als Anne Reiter nachts den Anruf aus dem Krankenhaus bekam mit den Worten „Ihr Sohn hat es nicht geschafft“, dann „hat es einen Riss gegeben.“ Einen Riss, der die Seele vor Schmerzen schreien lässt, der nie wieder ganz zuheilen wird. Denn Maxi, der Sohn von Anne und Michael Reiter und Bruder von Alexander, starb an multiples Organversagen. Sein geschwächter Körper hatte ein Kunstherz nicht mehr angenommen. Maxi war 18 Jahre alt. Ein junger Mann voller Lebensfreude, modebewusst, humorvoll, liebenswert. Bis zuletzt hofften seine Eltern, dass er es schafft, dass er weiterleben kann. Nach seinem Tod war nichts mehr, wie es für die Bäckersfamilie einmal war. „Ich habe irgendwie versucht, alles aufrecht zu halten“, sagt Anne Reiter. Denn schließlich hatten sie noch einen Sohn, Alexander, der nach dem Tod seines Bruders introvertiert wurde und sich in den Sport zurückgezogen hatte. Die Reiters machten weiter, versuchten mit dem Unfassbaren zu leben. Geholfen hat zunächst vor allem die Arbeit. Mit ihrem Glauben – „ja“, sagt Anne Reiter, „da habe ich anfangs schon gehadert.“ Sie hat keinen Sinn in Maxis Tod gefunden, hat nicht verstanden, warum Gott ihr das angetan hat. „Was soll das, was habe ich verbrochen hat sie ihn jeden Tag gefragt. Auch der Spruch ihrer Oma, „Wen Gott liebt, den lässt er leiden“, half nicht weiter.



Anne Reiter

Doch irgendwann begann Anne Reiter, katholisch aufgewachsen, wieder in die Kirche zu gehen, hielt sich daran fest, dass es wohl einen Sinn geben muss, dass ihr Maxi gehen musste. Sie wurde stärker, konnte vor allem auch ihrem Mann ein bisschen helfen, der still und in sich gekehrt getrauert hat: „Es wurde leichter, auch wenn der Schmerz in

der Seele bleibt.“ Geholfen haben Anne und Michael Reiter viele Gespräche mit Freunden – und auch mit Pfarrer Ebbers, dem damaligen Leiter der Pfarreiengemeinschaft. Und wichtig war stets der Zusammenhalt in der Familie – und ihr Glaube, den sie wiedergefunden hat. Irgendwann eignete sie sich auch den Gedanken an, dass wohl jeder Mensch, wenn er auf die Welt kommt, von Gott gesagt bekommt: „Lebe Dein Leben, dann hol ich Dich wieder nach Hause.“ Anne Reiter durfte ihren Sohn eben nur kurze Zeit begleiten, aber „er ist irgendwie immer da – daran halte ich mich fest.“ Was die Eltern Anne und Michael Reiter in ihren schweren Zeiten trägt, sind vor allem Liebe, Vertrauen und Hoffnung. „Das ist die Basis für einen Schicksalsschlag, nach dem nichts mehr so ist, wie es einmal war.“

Claudia Benz

Im Sinne der Gemeinschaft

Warum es die Kirchenverwaltung braucht

Die Kirchenverwaltungen, die jetzt wieder für fünf Jahre gewählt wurden, sind die Entscheidungsgremien der jeweiligen Kirchenstiftungen. Die Kirchenstiftungen sind als Stiftungen öffentlichen Rechts organisiert und fungieren als Eigentümer (und Betreiber im nicht-seelsorgerischen Bereich) der irdischen Güter der Kirche. Wir haben darüber mit Anselm Dohle-Beltinger, dem wiedergewählten Kirchenpfleger von St. Franziskus, gesprochen:

Was genau macht die Kirchenverwaltung?

Dohle-Beltinger: Die KV St. Franziskus besteht aus sieben stimmberechtigten Mitgliedern: dem Pfarrer bzw. der ihn vertretenden Verwaltungsleitung, dem Kirchenpfleger und fünf weiteren gewählten Vertretern der Pfarrei. Sie ist für die Ausgestaltung der finanziellen und rechtlichen Angelegenheiten der Pfarrei verantwortlich. Dazu gehören die Haushaltsplanung, also die Verwaltung von Einnahmen und Ausgaben, sowie die Instandhaltung der kirchlichen Gebäude.

Ferner ist sie rechtlich verantwortlich für Veranstaltungen der Pfarrei und den Betrieb des Kindergartens. Damit unterstützt sie den Pfarrer als den gesetzlichen Vertreter der Kirchenstiftung bei seinen administrativen Aufgaben. Vielleicht interessant am Rande: die KV ist das einzige Gremium der katholischen Kirche, das in dem Sinne demokratisch ist, dass der Pfarrer als ihr gesetzlicher Vertreter kein Vetorecht hat, sondern an Mehrheitsbeschlüsse seiner KV gebunden ist. Welche Rolle spielen Sie als Kirchenpfleger?

Dohle-Beltinger: Als Kirchenpfleger bin ich für die alltäglichen Entscheidungen und Abläufe zuständig, die beim Betrieb und der Koordination mit staatlichen und kirchlichen Stellen vor Ort und in der Diözese anfallen. Alle größeren Entscheidungen werden von der gesamten KV getroffen.

Wirtschaftlich stabil bleiben

Gemeinsam mit den Pfarrsekretärinnen, zwei hauptamtlichen Kräften, die die Diözese für die

Die neu gewählten Mitglieder der Kirchenverwaltungen in der PG



In St. Franziskus (von links): Henrik Fadle, Christian Reichle, Michael Bauer (Interims-Verwaltungsleiter). Vordere Reihe von links: Wolfgang Kibler, Petra Kelz, Claudia Schlosser und Anselm Dohle-Beltinger (Kirchenpfleger). Foto: Kirchenverwaltung



In St. Hedwig (von links:) Albert Ganser, Pfarrer Andreas Beutmüller, Martina Hämmerle, Peter Neri und Wolfgang Hennig. Es fehlt Benedikt Mayer. Foto: Claudia Benz

gesamte Pfarreiengemeinschaft anstellt, einer Kindergartenverwaltungskraft und einer Verwaltungsleitung, versuchen wir sicherzustellen, dass die Pfarrei wirtschaftlich stabil bleibt, vor Ort weiter für möglichst viele Altersgruppen präsent ist und Gemeinschaft schaffende Projekte realisiert werden können.

Was sind die größten Herausforderungen in Ihrer Arbeit?

Dohle-Beltinger: Herausforderungen bestehen auf unterschiedlichen Ebenen. Beispielsweise würden wir fast 50 Jahre nach Erbauung gerne eine umfassende Grundsanierung einiger unserer Gebäude vornehmen, erfahren aber dabei wenig Unterstützung von jeweils zuständigen Geldgebern. Das Pfarrhaus bräuchte zum Beispiel eine Feuchtigkeitssanierung, die die Diözese aber nicht bezuschussen will, die Kindertagesstätte einen neuen Fußboden, für den die Stadt das Geld nicht gibt etc.

Unterfinanziert

Während die KV beim Betrieb der Kindertagesstätte den Elternbeitrag und somit die Einnahmen den Ausgaben anpassen kann, gibt es für den Allgemeinshaushalt der Kirche nur Spenden, die nicht zweckgebundenen Kollekten oder das Kirchengeld, bei dem aber Aufwand und Ertrag nicht unbedingt zusammenpassen. Generell ist deshalb die Kirchenstiftung unterfinanziert, d.h. die Mittelzuweisungen aus der Kirchensteuereinnahme des Bistums an die Pfarrei halten nicht mit der Ausgabenentwicklung Schritt, weshalb z.B. die Heizung in der

Kirche zeitweilig fast ganz eingestellt werden musste.

Welche Projekte stehen aktuell in Ihrer Pfarrei an?

Dohle-Beltinger: Aktuell arbeiten wir an der Renovierung unseres Pfarrhauses und der Kita sowie deren Erweiterung. Hierzu gehört auch die Umstellung der Heizsysteme in diesen Gebäuden von Gas auf Fernwärme. Ferner wollen wir endlich einen verlässlichen breitbandigen Anschluss der Pfarrei ans Internet realisieren und müssen um die Aktualisierung der Zuschüsse aus Augsburg ringen.

Warum haben Sie sich entschieden, das Amt des Kirchenpflegers zu übernehmen?

Dohle-Beltinger: Ich halte die Franziskusgemeinde für einen wichtigen spirituellen und sozialen Ort. Egal ob die Nutzer nun der Kirche sehr stark oder sehr wenig nahestehen: sie finden bei uns einen Ort, der Ihnen hilft, Ihr Leben besser zu meistern. Das wollte ich mit Gleichgesinnten fortführen, so wie es die Kirchenpfleger vor mir schon gemacht haben.

Was sagen Sie Menschen, die überlegen, sich in der Kirche zu engagieren?

Dohle-Beltinger: Ich würde ihnen sagen, dass es eine unglaublich bereichernde Erfahrung ist und Gemeinschaft erleben lässt. Man gestaltet die Gemeinde vor Ort, lernt viel und sieht, wie die eigene Arbeit (manchmal nur sehr langsam, aber immerhin) Früchte trägt.

Monika Beltinger

Die neu gewählten Mitglieder der Kirchenverwaltungen in der PG



In Heiligkreuz (von links): Alfred Haggemiller, Franz Prestel, Robert Sommer und Joachim Rottmar. Foto: Kirchenverwaltung



In St. Michael (von links): Hans Fasser, Gisela Klank, Herbert Kesel, Christine Günter (Kirchenpflegerin), Bettina Grafe (stellvertretende Kirchenverwaltungsvorsitzende), Pfarrer Andreas Beutmüller (Kirchenverwaltungsvorstand). Foto: Kirchenverwaltung



Perspektive geben

Ehepaar engagiert sich für Menschen in Nigeria

„Tseeneke-Unabhängigkeit durch Bildung und Arbeit für Menschen in Nigeria“ heißt der neu gegründete Verein in der PG Kempten-West. Der Verein unterstützt das Projekt von Pfarrer Malachy Anum. Seine Agrarfarm in Nigeria bietet Arbeitsplätze für junge Erwachsene. Der Erlös wird als Schulgeld für Kinder in Nigeria verwendet. Im Vorstand des Vereins sind: Dr. Christian Kammerlander (Vorsitzender), Bea Kammerlander (Stellvertreterin), Ulrike Sauer (Kassiererin), Claudia Benz (Schriftführerin) sowie als Beisitzer Marika Rief und Karl-Heinz Neubauer.

Warum übernehmen Sie als Ehepaar den Vorsitz im Verein?

Bea Kammerlander: Wir sind seit fast 38 Jahren ein gutes Team, ergänzen uns beruflich und erleben auch bei wichtigen Themen häufig eine inhaltliche Übereinstimmung. Für das Tseeneke Projekt haben sich sehr viele von Anfang an begeistert, sich aber nicht getraut, die Aufgaben in einem Verein zu übernehmen. Letztendlich hat am Palmsonntag 2024 ein zufälliger Blick von Pfarrer Malachy in unsere Richtung den Ausschlag gegeben. Zudem verteilt sich die Vorstandsarbeit auf ein paar wirklich zuverlässige Köpfe, d.h. zusammen sind wir eine sehr kreative Gemeinschaft.

Welche Ziele verfolgen sie?

Bea Kammerlander: Unser primäres Anliegen ist es, Pfarrer Malachy in seinem Engagement für die Kinder und Jugend in Nigeria zu unterstützen. ER war der Initiator dieser Initiative, hat als Erster konkret Hand angelegt! Hilfe zur Selbsthilfe. Dabei ist es uns sehr wichtig, in der Pfarreiengemeinschaft ein Gefühl der Augenhöhe und partnerschaftlicher Verantwortung für das Projekt zu wecken. Auch ist es uns ein großes Anliegen, Kinder und Jugendliche dafür zu begeistern, z.B. durch Mithilfe bei geplanten Aktionen, damit ein partnerschaftlicher Austausch mit Menschen auf einem ganz anderen Kontinent und mit ganz anderen Sozialisationsbedingungen etwas Selbstverständliches bekommt. Dies ist doch eine grundlegende



Bea und Christian Kammerlander.

Foto: Claudia Benz

Voraussetzung gegen Diskriminierung, Kriminalisierung und Ausgrenzung.

Welche Projekte sind geplant?

Bea Kammerlander: Vor allem Schritt für Schritt, damit sich kein Strohfeuer, sondern ein langlebiges Projekt entwickelt. Aktuell muss ein Format gefunden werden, dass Tseeneke immer wieder ins Gespräch bringt. Dabei setzen wir auch auf spontane Ideen und Impulse der Mitglieder des Vereins.

Warum ist Hilfe notwendig?

Bea Kammerlander: Wir möchten kein soziopolitisches Urteil über ein Land abgeben das 2,6 mal so groß wie Deutschland ist und in dem mehr als 500 einheimische Sprachen sowie Amtssprache gesprochen werden. Das Projekt betreffend möchten wir aber betonen, dass Unterstützung zur Selbsthilfe die Perspektive der jungen Generation und die sozialen Strukturen verbessern können. Vielleicht kann somit auch ein kleiner Beitrag geleistet werden, um die Ursachen für Flucht und Migration zu reduzieren.

Claudia Benz

Spendenkonto:

IBAN: DE15 7336 9264 0000 0750 60
Raiffeisenbank im Allgäuer Land eG

Die Schöpfung bewahren

Umweltmanagementsystem Grüner Gockel wurde zertifiziert

Sie verstehen sich als Anwälte, Impulsgeber, Berater, „Kümmerer“ und Vermittler für den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen. Ihr Ansinnen basiert auf dem christlichen Selbstverständnis, die Schöpfung zu bewahren. Gemäß diesem Ansatz haben sich in der katholischen Pfarrei St. Hedwig Frauen und Männer vor vier Jahren in einem Umweltteam zusammengeschlossen mit dem Ziel, das Umweltmanagementsystem Grüner Gockel umzusetzen. Jetzt bekamen sie eine Zertifizierung.

Nachhaltiger Umgang

Die Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus mit Handlungsempfehlungen zu Ökologie und nachhaltiger Entwicklung für die deutschen Diözesen, die Deutsche Bischofskonferenz sowie der Aufruf von Bischof Bertram sind die wichtigsten Grundlagen der Arbeit des Umweltteams, erklärte Andrea Grotz vom Umweltteam bei der Zertifizierungsfeier in St. Hedwig. Die Mitglieder des Umweltteams wollen jedoch keine Vorschriften machen, sondern Vorschläge. Sie wollen auch die Pfarrei nicht auf den Kopf stellen, sondern mit Augenmaß verändern, was verändert werden kann. Dazu wurde ein Maßnahmenkatalog entwickelt. Erklärtes Ziel:

Der nachhaltige Umgang mit der Erde. Ein steiler Weg, sagt Andrea Grotz, sei es, die von Bischof Bertram ausgerufene Klimaneutralität in der katholischen Kirche bis 2030 zu erreichen. Dazu wurde vom Umweltteam ein Fahrplan

erstellt, es wurden Gefährten gesucht, beispielsweise in den angrenzenden evangelischen Gemeinden. Begonnen habe man mit einer Bestandsaufnahme, wo Energie eingespart werden könne. Eine der konkreten Maßnahmen sei es, monatlich den Energieverbrauch festzuhalten, um dann zu agieren. Es seien kleine Schritte, hieß es bei der Zertifizierungsfeier, die letztendlich zu einem großen Ganzen führen.

Der Grüne Gockel ist das Zertifikat der kirchlichen und diakonischen Einrichtungen. Er orientiert sich an den Vorgaben in der EU-Verordnung für Umweltmanagement und -audit und zielt darauf ab, die Arbeit vor Ort zunehmend umwelt- und klimafreundlicher zu gestalten. Neun Gemeinden im evangelisch-lutherischen Dekanat haben den Grünen Gockel. St. Hedwig ist die erste katholische Pfarrei im Dekanat Kempten, die zertifiziert wurde.



Das Umweltteam St. Hedwig (von links): Monika Schiller, Peter Neri, Rosemarie Stöffel, Martina Hämmerle, Richard Weidinger, Andrea Grotz und Ulrike Sauer.

Foto: Claudia Benz



Willkommen in Deutschland!

Indische Krankenschwestern starten im Klinikum



Foto: Claudia Benz

Sie wollen helfen, pflegen und neue Menschen kennenlernen: Vier Krankenschwestern aus Indien, die in der Pfarreiengemeinschaft Kempten-West leben. Nach ihrem Deutschkurs werden sie im Klinikverbund Allgäu eingesetzt. Darauf freuen sie sich, haben aber auch Heimweh nach ihren Familien und Kindern in Indien. Doch die Aussicht auf ein besseres Leben in Deutschland und vor allem die Arbeit im Krankenhaus mildert für die ausgebildeten Krankenschwestern die Sehnsucht nach ihrer Heimat. In der PG Kempten-West fühlen sie sich sehr wohl und waren gern zu Gast beim alljährlichen Neujahrsempfang. Auf unserem Foto von links: Jeena Joy (26), Eby Emmanuel (38), Anjali Thomas (32) und Sruthi Suja Edison (37).

Spenden gesammelt

Christoph Burandt läuft beim Boston Marathon

Der Kemptner Dekanatsrat und Pastoralratsvorsitzende der Pfarreiengemeinschaft Kempten-West Christoph Burandt ist ein begeisterter Hobbyläufer und auf vielen Wettkämpfen national wie international unterwegs. Beim ältesten Stadtmarathon in Boston war die Teilnahme 2024 ein besonderer Lauf – ein Spendenlauf für das Projekt Tseeneke. Pfarrer Malachy hat in Nigeria mit viel Herzblut und Eigeninitiative eine Farm aufgebaut und jetzt einen Verein gegründet „Tseeneke – Bildung und Arbeit für Menschen in Nigeria“. Diese Projekt zu unterstützen war Motivation genug, den Marathon erfolgreich zu beenden. Beim Benefizkonzert vom Chor Cantabile Wertach in der Kirche St.Hedwig überreichte Christoph Burandt einen Scheck. Mit den Spenden aus dem Benefizkonzert und dem Spendenlauf konnten insgesamt 2217,18 € an Pfarrer Malachy übergeben werden.



Christoph Burandt beim Boston-Marathon.

Foto: privat



Foto: privat

Hand in Hand in Ruanda

Chirurg Dr. Johannes Huber engagiert sich in Afrika

„Hand in Hand in Ruanda“ heißt das Hilfsprojekt von Dr. Johannes Huber. Der Kemptener Chirurg, der auch als Präsident des Footballteams „Allgäu Comets“ sowie als Koordinator bei den Lions bekannt ist, engagiert sich seit Jahren ehrenamtlich in Ostafrika. Er kümmert sich um Kinder mit Missbildungen, Verletzungen und Verbrennungen. Erst vor einigen Monaten stand er wieder an der Seite einer deutschen Ärztin, die seit mehr als 20 Jahren im Süden Ruandas ein Gesundheitszentrum betreibt.

Aus eigener Tasche

Das Spektrum der Fälle reicht dort von Verkehrsunfällen, Knochenbrüchen bis hin zu Malaria bei Kindern und lebensbedrohendem Durchfall. Dr. Johannes Huber will einfach helfen, „dass die Welt ein kleines Stück besser wird“. Denn dort erlebt er die Schattenseiten des Lebens: allein-erziehende Frauen, Teenie-Schwangerschaften, Missbrauch, Verwahrlosung, Unterernährung und Schulabbruch. An den Ursachen helfen

ist sein Credo und deshalb fördert er auch ein Projekt in einem Vorort der Hauptstadt Kigali, wo 2000 Schüler von einem Orden betreut werden. Ziel ist es, eine Schulküche und eventuell eine Mensa aufzubauen ... Aus eigener Tasche unterstützt Johannes Huber ein Frauenhaus im Norden Ruandas. Dort leben 200 misshandelte Frauen. Der Chirurg aus Kempten ist auch in Tansania aktiv, wo der Oberallgäuer Verein „Herz zu Herz“ ein Krankenhaus neu gebaut hat. Auch dort will er immer wieder behandeln.

Infos über die Projekte gibt es unter dochu@web.de

Spendenkonto:
Förderverein Lions Club
Kempten-Buchenberg e. V.:
IBAN: DE76 7336 9920 0000 8475 00
BIC: GENODEF1SFO
Raiffeisenbank Kempten-Oberallgäu eG

Nicht an den Rand drängen

SV Heiligkreuz fördert Integration beim Fußballspiel

Mamadou aus Guinea und Ayman aus Syrien lieben Fußballspielen. Doch bei Kempens Fußballclubs waren sie nicht überall willkommen. Nicht so beim SV Heiligkreuz. Dort gehören die beiden zu den neun unbegleiteten Flüchtlingen in der 28-Mann-starken B-Jugend. Trainiert werden sie von Michael Schmid und Sammy Toumi. Sie haben keine Vorbehalte und die jungen unbegleiteten Flüchtlinge dürfen nicht nur mittrainieren, sie werden sogar - wenn nötig - von ihren Wohnheimen abgeholt. Teils bekamen sie sogar die Fußball-Erstausstattung spendiert.

Anfangs schwierig

Mit Mamadou und Ayman trainieren so neben ihren deutschen Fußballfreunden auch Jugendliche aus Sierra Leone, Guinea, Syrien und Somalia. Neben Dribbeln und Tore schießen üben sie sich wie alle anderen auch im Teamgeist und Zusammenspiel. Auch wenn es anfangs aufgrund der Sprachbarrieren schwierig mit der Verständigung sei. „Es ist wichtig“, sagt Michael Schmid, Lehrer am Hildegardis-Gymnasium, „dass die jungen Menschen Kontakt finden und vor allem die deutsche Sprache lernen“. Denn anfangs können die Flüchtlinge, die alle in die

Berufsschule gehen, nicht komplett am Regelunterricht teilnehmen. Sie sitzen dann in ihren Wohnheimen und müssen sich beschäftigen. Doch sie sollten sich laut Schmid in der Gemeinschaft hier und in der Gesellschaft zurechtfinden lernen. Schmid, der seit etwa zwei Jahren die B-Jugend in Heiligkreuz trainiert, sieht die Betreuung im Sport als einen fundamentalen Baustein bei der Integration – und zwar für beide Seiten. Schön wäre es deshalb, wenn das bei den Auswärtsspielen auch von den Zuschauern gefördert werden würde und man nicht öfter dumme Bemerkungen am Spielfeldrand hören müsste. „Es ist wichtig, dass sie dabei sind“, findet auch Sammy Toumi, seit 28 Jahren Jugendleiter beim SV Heiligkreuz. Sich in der Gesellschaft einleben, vor allem aber die Sprache zu lernen, ist zum Beispiel für die beiden Trainer beim SV Heiligkreuz gelebte Integration. Gerade beim Sport könnten junge Menschen aller Nationalitäten zusammenkommen, werden auch jene aufgenommen, die eine andere Hautfarbe haben: „Damit sie nicht unter sich, sondern mit uns leben“, sagt Toumi.

Claudia Benz



Beim SV Heiligkreuz müssen Jugendliche mit Migrationshintergrund nicht am Rand stehen. Michael Schmid (links) und Sammy Toumi integrieren sie beim Fußballspiel.

Foto: privat

Kinder-Spaß

Wo ist der Unterschied?

Petrus hat Jesus, seinen besten Freund, dreimal verleugnet. Jetzt weint er bitterlich. Zwischen dem Bild links und dem Bild rechts gibt es zehn Unterschiede. Findest du sie?



Bild: Daria Broda, www.knollmaennchen.de

Was liegt denn da in der Luft?

Waagrecht

3. Kleine süße, rote Früchte vom Baum
5. Bringt an Ostern die Eier
6. Blume, dem die Gans den Namen gab
8. Damit fährt der Bauer auf das Feld

Senkrecht

1. Sorgt für unseren Honig
2. Tiere, die im Wasser leben
4. Strahlt vom Himmel
7. Vögel legen ihre Eier hinein

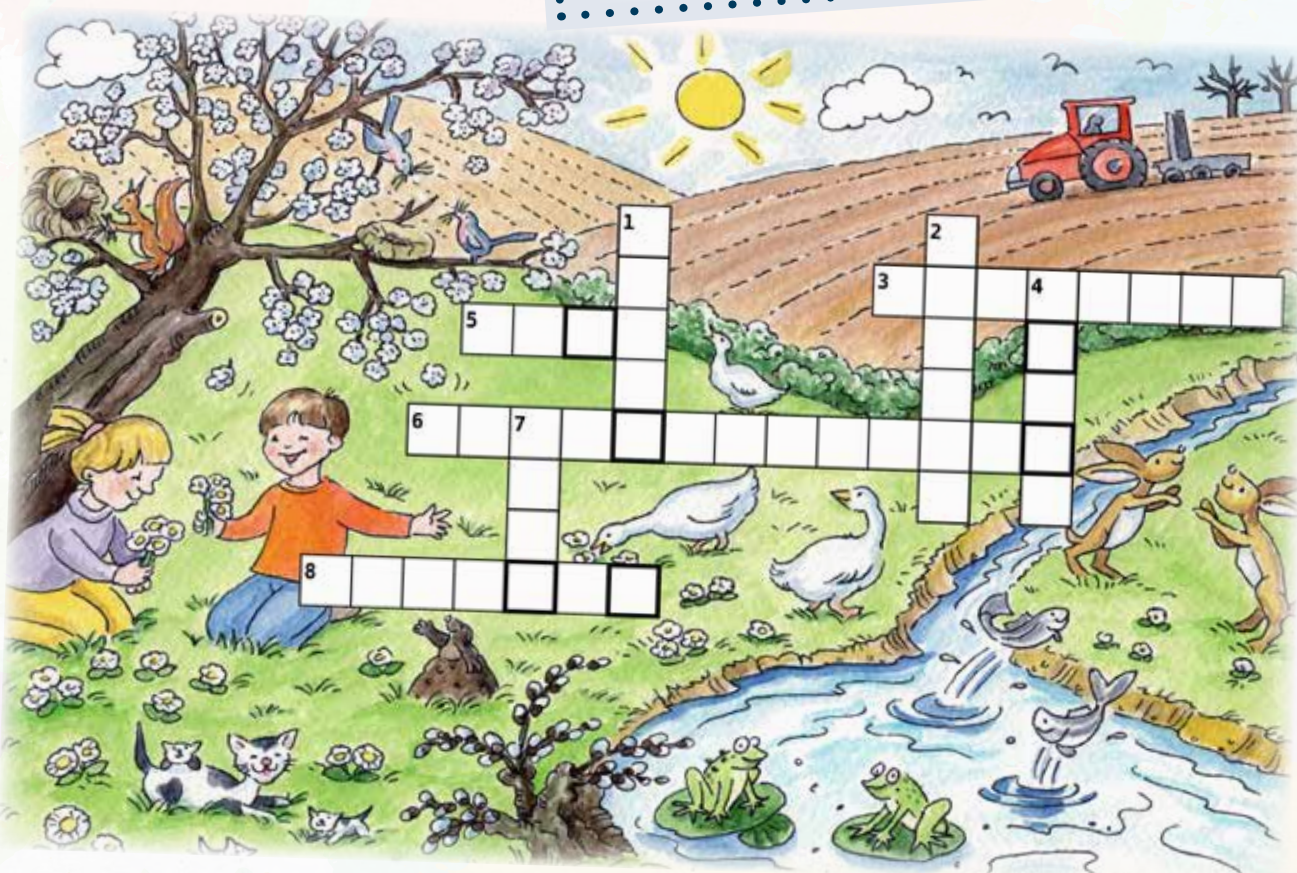
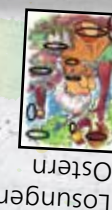


Bild: Anna Zeis-Ziegler



Lösungen:
Ostern

„Das war mein Leben“

Marika Olbrich zu ihrer Arbeit

40 Jahre lang war Marika Olbrich als Erzieherin im Kindergarten St. Michael tätig. Eine Zeit, in der sich viel verändert hat. Im September ging Marika Olbrich in den Ruhestand. Wir wollten wissen, wie sie diese Zeit erlebt hat.

Was hat Sie bewogen, diesen Beruf zu ergreifen?

Marika Olbrich: Mein großer Traum war eigentlich „Goldschmied“ zu werden. Ich hatte auch schon einen Platz in München an der Kunstakademie. Aber je näher der Zeitpunkt kam und ich mich mit dem Gedanken beschäftigte von Kempten in eine Großstadt wie München zu ziehen, bekam ich kalte Füße und sagte wieder ab. Ich hatte nun keine Ahnung, was ich machen wollte. Kurz vor Schulende kam Schwester Ehrentudis ins Klassenzimmer gestürzt und meinte, dass es an der Fachakademie für Sozialpädagogik noch drei freie Plätze gibt, um Erzieherin zu lernen. Ich dachte, „warum nicht“ und so kam ich zu dem Beruf, der zu meiner Liebe und zu meinem Leben in St. Michael wurde.

Wie hat sich die Arbeit im Kindergarten verändert?

Marika Olbrich: Ja, da hat sich sehr viel verändert. Als ich 1981 begann, waren die Öffnungszeiten 7.30 Uhr bis 12 Uhr und 14 Uhr bis 16.30 Uhr. Es gab drei Kindergartengruppen mit insgesamt 65 Kindern von 3 bis 6 Jahren. Außerdem gab es kaum Kinder mit Migrationshintergrund. In jeder Gruppe war eine Erzieherin und eine Kinderpflegerin ganztags beschäftigt. Die einzige handschriftliche Arbeit für das Personal war ein Bericht am Jahresende an die Stadt Kempten. 1989 wurde dann die Mittagsbetreuung eingeführt und somit änderten sich auch die Öffnungszeiten von 7.00 Uhr bis 17.00 Uhr. Das Mittagessen mussten wir als pädagogisches Personal selbst für die Kinder zubereiten, bis 1999 uns eine Gaststätte das Essen anlieferte. Ab 2021 bekamen wir dann eine Haushaltshilfe für das Mittagessen. Im September 2000 bekam ich dann als Leitung meinen ersten Computer.

Konzept änderte sich

2005 änderte sich die Personalsituation. Es wurde der sogenannte „Anstellungsschlüssel“ eingeführt mit vielen Teilzeitstellen. Und es gab immer mehr Schreibkram. Es gab die Deutsch Vorkurse für Kinder mit Migrationshintergrund. Im September 2007 gab es dann so wenige Kinder, dass eine Gruppe geschlossen werden musste. Da meldete sich bei uns die Firma Dachser und wir bekamen die erste Betriebskrippe mit sieben Krippenkindern von 9 Monaten bis 2,5 Jahren. Da änderte sich für uns als pädagogisches Personal das Konzept und die Krippenpädagogik zog somit mit in unser Haus. So wurde aus dem Kindergarten St. Michael die Kindertagesstätte St. Michael. Im September 2017 wurde dann der Vertrag mit der Firma Dachser aufgelöst. So wurde die Krippengruppe auf 15 Kinder im Alter von einem Jahr bis 2,5 Jahren aufgestockt. 2023 durften wir unsere neue Kindertagesstätte im Taxisweg beziehen, auch mit einer zusätzlichen Gruppe, neuem Personal und einem neuen Kon-



Zeichnung:
Jasmin Lerch.

zept. Meine Arbeit als Leitung hat sich von 1989 bis zu meinem Renteneintritt von zehn Stunden im Monat auf mindestens 25 Stunden in der Woche erhöht.

In dieser Zeit gingen sprichwörtlich eine Unmenge an Kindern durch Ihre Hände. Sind diese anders geworden?

Marika Olbrich: Natürlich haben sich auch die Kinder verändert. Das macht schon das digitale Zeitalter aus. Heute kann bereits jedes Kindergartenkind mit einem Handy umgehen. Kinderspiele werden heute zu Hause auf dem Computer gespielt. Deshalb ist es wichtig, dass wir als pädagogisches Personal Tischspiele mit den Kindern spielen, Bilderbücher anschauen, Geschichten erzählen u.s.w. Ganz wichtig ist die Kommunikation mit den Kindern.

Wie gingen die Kinder untereinander mit den unterschiedlichen Nationalitäten und Religionszugehörigkeiten um?

Marika Olbrich: Da gab es nie Reibungspunkte. Als ich 1981 anfang, gab es fast nur deutsche Kinder. Doch das hat sich im Laufe der Zeit natürlich verändert. In manchen Jahren hatten wir bis zu 21 verschiedene Nationalitäten. Deshalb gab es auch die verschiedensten Religionen. Unsere Aufgabe war immer das Nahebringen der katholischen Religion, was die Eltern auch im Vertrag unterschreiben.

An was erinnern Sie sich gern – und an was eher nicht?

Marika Olbrich: Da gibt es viele schöne Erinnerungen. Zuerst einmal denke ich an mein Team, das mich hervorragend begleitet hat. Natürlich denke ich auch gerne an die Zeit unter Pfarrer Spägle. In guter Erinnerung werden mir auch die gemeinsamen Treffen mit Pfarrer Heumann bleiben. Und ganz besonders werden mir die Betriebsausflüge mit Pfarrer Ebbers und allen Teams der Pfarreiengemeinschaft in Erinnerung bleiben. Dann denke ich an meine Leitungstreffen mit unserer Fachberatung Frau Coppenrath. Und dann natürlich habe ich wunderbare Erinnerungen an viele Aktionen mit „meinen Kindern“. Und nicht zu vergessen, die wunderschönen Feste mit Kindern und Eltern. Besonders hervorheben möchte ich meine Abschiedsfeier, die so fantastisch gestaltet wurde. Auch an alle Eltern und den Elternbeirat möchte ich nochmals ein herzliches Danke schön sagen. Außerdem war es eine Freude für mich, dass Pfarrer Andreas und Pfarrer Malachy mit mir gefeiert haben. Das Fest wird mir ewig in Erinnerung bleiben.

Herbert Kesel

Abschied von Rudi Daltrozzo

Er bleibt unvergessen

St. Michael trauert um Rudi Daltrozzo, der am 2. Oktober 2024 überraschend verstorben ist. Wir trauern um einen hochverdienten und hochgeschätzten Mitarbeiter und Kollegen, der über 40 Jahre in verschiedenen Gremien, in Pfarrgemeinderat und als dessen Vorsitzender, in der Kirchenverwaltung und auch im Förderverein das Gemeindeleben, ja die ganze Pfarrei in ganz besonderer Weise geprägt hat. Rudi Daltrozzo liebte seine Kirche, sein St. Michael und lebte für sie. Mit einem unglaublichen Engagement und ganzem Herzblut setzte er sich für sein St. Michael ein und sorgte dafür, wo es nur ging, dass St. Michael eine lebendige, aktive und attraktive Pfarrei ist und bleibt. Unvergessen bleiben die vielen Feiern und Feste, die Wallfahrten, die Einkehrtage und wunderbaren Konzerte, die wir



ihm zu verdanken haben. Rudi Daltrozzo war auch die lebendige Chronik der Pfarrei. Besonders wichtig waren ihm der Erhalt von Kirche und Pfarrzentrum. Rudi Daltrozzo hinterlässt eine tiefe Lücke in der Pfarrgemeinde. Seine Spuren werden nicht vergehen; sein Name bleibt untrennbar mit seiner Pfarrei St. Michael verbunden. Herbert Kesel

Regelmäßige Gottesdienste

St. Hedwig
Sonntag, 10.15 Uhr
5. Samstag im Monat, 18.00 Uhr
St. Michael
Samstag, 18.00 Uhr
2. Sonntag im Monat, 9.00 Uhr
4. Sonntag im Monat, 10.15 Uhr
Heiligkreuz
Sonntag, 9.00 Uhr
2. Sonntag im Monat, 10.15 Uhr
St. Franziskus
Sonntag, 10.15 Uhr
Am Werktag:
St. Hedwig: Dienstag, 19.00 Uhr und Freitag, 9.30 Uhr
St. Michael: Donnerstag, 18.00 Uhr
St. Franziskus: Mittwoch, 19.00 Uhr und Freitag, 9.30 Uhr
Leinschwenden: 1. Donnerstag im Monat, 9.00 Uhr
Hirschdorf: 2. Donnerstag im Monat, 9.00 Uhr
Heiligkreuz: 3., 4. und 5. Donnerstag im Monat, 9.00 Uhr



Mobile App: PG Kempten-West

Mit der App können Sie die aktuellen Gottesdienste der PG abrufen. Außerdem können Sie Neuigkeiten rund um die PG lesen. Auf Wunsch erhalten Sie auch Benachrichtigungen. Weitere Infos unter: www.kempten-west-katholisch.app

... auch digital

Wenn Sie das Pfarreienmagazin Westwind künftig digital lesen wollen, informieren Sie uns im Pfarrbüro der PG Kempten-West unter st.hedwig.kempten@bistum-augsburg.de oder Telefon: 0831/51268-0

Sonstige Termine

St. Franziskus: Großes Fest der Kita

„Unser Kindergarten wird 50 Jahr, wir feiern Geburtstag – das ist doch klar. Dazu laden wir alle ein – egal ob groß oder klein, bei unserem Fest dabei zu sein.“

Das 50. Bestehen der Kita St. Franziskus in der Feichtmayrstraße in Kempten soll groß gefeiert werden. Am Samstag, 17. Mai 2025 beginnt die Feier um 9.30 Uhr mit einem Gottesdienst. Danach ist großes Fest rund um das Franziskushaus. Offen stehen dann von 13 bis 15 Uhr auch die Türen der Kita für alle, die sich die Räumlichkeiten anschauen wollen. Natürlich gibt es auch Essen und Trinken, Kaffee und Kuchen sowie ein buntes Programm, bei dem vor allem die Kinder viel erleben können. Die Kita freut sich auf viele Gäste.

Synagogenbesuch in München

Am 29. Juni ist nach den Gottesdiensten der Johannes Gemeinde und St. Franziskus ein Besuch in der Synagoge in München geplant. Je nach Teilnehmerzahl würde die Fahrt mit der Bahn oder dem Bus stattfinden. Für eine Busfahrt nach München bräuchte Organisatorin Christine Glatthaar baldmöglichst alle Teilnehmenden mit verbindlicher Anmeldung an ihre E-Mail-Adresse. Die Mitfahrt erfolgt nach Reihenfolge der Anmeldung. Für den Synagogenbesuch sind Personalausweis und Kopfbedeckung für Männer Pflicht. Die Kosten für die Fahrt ergeben sich nach der Größe der Teilnehmerzahl. Infos und Anmeldung unter post@naturheilpraxis-glatthaar.de

Informationen aus der Pfarreiengemeinschaft Kempten-West unter: www.kempten-west-katholisch.de



St. Hedwig



St. Franziskus



St. Michael



Heiligkreuz

Oster-Gottesdienste

Gründonnerstag, 17. April 2025

St. Hedwig, 19.00 Uhr, Liturgie vom Hl. Abendmahl
St. Hedwig, 20.00 Uhr, Betstunden
St. Franziskus, 19.00 Uhr, Liturgie vom Hl. Abendmahl mit anschließendem Verweilen

Karfreitag, 18. April 2025

Heiligkreuz, 09.00 Uhr, Kreuzwegandacht
St. Franziskus, 10.15 Uhr, Familienkreuzweg
St. Hedwig, 10.15 Uhr, Kinderkreuzweg
St. Franziskus, 15.00 Uhr, Liturgie vom Leiden und Sterben Jesu
Heiligkreuz, 15.00 Uhr, Liturgie vom Leiden und Sterben Jesu
St. Michael, 15.00 Uhr, Liturgie vom Leiden und Sterben Jesu

Karsamstag, 19. April 2025

Heiligkreuz, 20.30 Uhr, Osternachtfeier musikal.
Gestaltung Kolpingchor
St. Hedwig, 20.30 Uhr, Osternachtfeier

Ostersonntag, 20. April 2025

St. Franziskus, 05.30 Uhr, Osternachtfeier, musikal. Gestaltung F-Band, Gestaltung AK Liturgie
Heiligkreuz, 09.00 Uhr, Ostergottesdienst
St. Michael, 10.15 Uhr, Ostergottesdienst als Familiengottesdienst mit Ostereier suchen

Ostermontag 21. April 2025

St. Hedwig, 10.15 Uhr, Gemeinsame Eucharistiefeier für die ganze PG, Gestaltung Kirchenchor-Orchestermesse

Frohe
Ostern



Weitere besondere Gottesdienste und Veranstaltungen

Sa., 26. April: Heiligkreuz, 09.15 Uhr, Wallfahrt zu Fuß ab Hub nach Maria Steinbach (10 Uhr Rosenkranz / 10.30 Uhr Gottesdienst / 12 Uhr Einkehr in Altusried)
So., 4. Mai, Heiligkreuz, 10.15 Uhr, Feierliche Erstkommunion
Sa., 10. Mai, St. Hedwig, Kindergarten-Familienfest
So., 11. Mai: St. Franziskus, 10.15 Uhr, Feierliche Erstkommunion
Sa., 17. Mai, St. Franziskus, 09.30 Uhr, Festgottesdienst zum Jubiläum Kiga St. Franziskus
So., 18. Mai, St. Hedwig, 10.15 Uhr, Feierliche Erstkommunion
Sa., 24. Mai, St. Franziskus, 18.00 Uhr, Gottesdienst auf der Jakobsbiese
Sa., 24. Mai, Mariaberg, 18.00 Uhr, Ministrantengottesdienst
So., 25. Mai, St. Hedwig, 10.15 Uhr, Priesterjubiläum (25 Jahre) von Simon Rapp mit anschließendem Empfang
Do., 29. Mai, St. Hedwig/St. Michael/St. Franziskus, 17.45 Uhr, Friedenswallfahrt (PG)
Do., 29. Mai, Heiligkreuz, 19.30 Uhr, Gottesdienst zur Friedenswallfahrt (PG)
Sa., 31. Mai, St. Franziskus, ganztägig, großes Jubiläumsfest KJG im Franziskus-Haus

Gottesdienste
online unter:
www.kempten-west-katholisch.de/st-franziskus/kirche-und-livestream/

So erreichen Sie uns ...

Zentrales Pfarrbüro der PG – St. Hedwig

Drosselweg 1, 87439 Kempten, Telefon: 0831/5 1268-0

E-Mail: st.hedwig.kempten@bistum-augsburg.de

Montag bis Freitag von 9.00 bis 12.00 Uhr und

Montag bis Dienstag von 14.30 bis 16.30 Uhr

Pfarrbüro St. Franziskus

Feichtmayrstraße 3, 87435 Kempten, Telefon: 0831/5 65 80 14-0

E-Mail: st.franziskus-kempten@bistum-augsburg.de

Mittwoch und Freitag von 8.30 bis 12.00 Uhr

Informieren Sie sich auch auf der Homepage der Pfarreiengemeinschaft

www.kempten-west-katholisch.de

Ihre Meinung ist uns wichtig

Ob Anregungen, Lob oder Kritik –
wir wollen gerne wissen, was Sie von
„Westwind“ halten, was Sie vermissen,
welche Themen Ihnen wichtig sind –
und natürlich auch, was Ihnen gefällt.

Einen entsprechenden Fragebogen finden
Sie dazu unter nachfolgendem Link:

www.westwind-kempten.de/meinung

Der QR-Code (rechts im Kreis) führt Sie
ebenfalls zu dem Link.

Sie erreichen uns aber auch per E-Mail unter:
meinung@westwind-kempten.de

